

## Erntedank 2026

Der Erntedanksonntag an diesem Wochenende stellt mit seinem Namen nochmals besonders heraus, was wir eigentlich jeden Sonntag miteinander feiern: Eucharistie - Das Dankeschön für ...

An diesem Wochenende danken wir Gott in besonderer Weise dafür, dass er uns auch dieses Jahr wieder mit den Gütern der Erde beschenkt, die wir ernten durften.

Ein Dankeschön für Geschenkt: Viel zu viel nehmen wir Tag um Tag gedankenlos als selbstverständlich hin, heute sagen wir einmal bewusst Danke.

Und Danke sagen wir aber nicht nur für das, was wir bekommen und erhalten, sondern auch für das,

was wir sind,

und überhaupt, dass wir sind: Dass wir leben, atmen, dass unser Herz schlägt und wir *„unsere Sinnen ... noch brauchen können und Händ‘ und Füß‘, Zung‘ und Lippen regen“*,

wie es Paul Gerhardt in einem Lied einmal zum Ausdruck bringt.

Auch das haben wir dem Segen Gottes zu verdanken.

Und Dankeschön sagen wir für das,

was uns an Gutem widerfährt in Krankheit und Not,

wo wir Heil und Heilung erfahren dürfen,

wo die Finsternis – gleich, wie wir sie benennen – in uns ihren Schrecken verliert,

wo Gott uns nahe ist, uns wie an die Hand nimmt und unser Geschick zum Guten hinwendet.

Mit anderen Worten, wir danken ihm auch für seine Menschenfreundlichkeit, für seine Liebe und Sorge um einen jeden von uns, die wir in den schwierigen Momenten und Erfahrungen des Lebens sehr oft durch Menschen erspüren dürfen.

Schwestern und Brüder, heute darf im Dankeschön ganz, ganz Vieles und ganz Verschiedenes mitschwingen.

Wir wissen wohin mit unserem Dankeschön und wir wissen wohin mit unserer Bitte und dürfen bei ihm alles gut aufgehoben wissen: Das Leben, die Welt, Freude und Trauer, Glück und Leid.

## Gebet

G-tt,  
wir wissen und glauben dich  
als den geglückten Anfang von all dem, was ist.  
Du hast einen jeden von uns ins Dasein gegeben  
und du erhältst uns am Leben!  
Heute stellen wir das Dankeschön vorne an,  
vor allem Bitten.  
Volle Supermarktregale sind keine Selbstverständlichkeit,  
auch wenn uns das oft so scheint.  
Auch nicht eine gute medizinische Versorgung  
oder dass wir Menschen in unserer nächsten Nähe haben,  
die uns guttun, auf die Verlass ist.  
Grund genug haben wir alle,  
um Dankeschön zu sagen, im Großen wie im Kleinen.  
G-tt, heute tun wir's ganz bewusst.

## Erzählung:

Als der alte Medizinprofessor gestorben war, lösten seine drei Söhne seinen Haushalt auf.

Die Mutter war schon lange vorher gestorben, und der Vater hatte mit einer langjährigen Haushälterin allein gelebt.

Im Arbeitszimmer des Vaters fanden die Söhne neben vielen wertvollen Dingen in einem Schrank ein steinhartes, vertrocknetes, halbes Brot in ein wertvolles Tuch eingewickelt.

Die Haushälterin wusste, was es mit dem Brot auf sich hatte.

Kurz nach dem Krieg war der Professor todkrank. Da schickte ihm ein guter Freund ein halbes Brot, damit der Professor etwas zu essen hatte. Der aber dachte an die viel jüngere Tochter eines Nachbarn und ließ dem Mädchen das Brot schicken.

Die Nachbarsfamilie aber mochte das wertvolle Brot nicht für sich behalten und gab es weiter an eine arme alte Witwe, die oben im Haus in einer kleinen Dachkammer hauste.

Die alte Frau aber brachte das Brot ihrer Tochter, die mit zwei kleinen Kindern ein paar Häuser weiter wohnte und nichts zu essen hatte für die Kinder.

Die Mutter dachte, als sie das Brot bekam, an den Medizinprofessor, der schwerkrank war. Sie sagte sich, dass er ihrem Jungen das Leben gerettet und kein Geld dafür genommen hatte. Nun hatte sie eine gute Gelegenheit, es ihm zu danken, und ließ das Brot zum Professor bringen.

"Wir haben das Brot sofort wiedererkannt", sagte die Haushälterin, "unter dem Brot klebte immer noch das kleine Papierstückchen."

Als der Professor sein Brot wieder in der Hand hielt, sagte er: "Solange, noch Menschen unter uns leben, die so handeln, braucht es uns, um unsere Zukunft nicht bange zu sein. Dies Brot hat viele satt gemacht, obwohl keiner davon gegessen hat. Dies Brot ist heilig. Es gehört Gott!" So legte er es in den Schrank.

Das Erntedankfest, das wir an diesem Wochenende miteinander feiern, ist nicht nur eines der ältesten Feste unseres Glaubens, und geht von daher ganz, ganz weit zurück. Es ist auch in vielen Regionen unseres Landes heute noch ein lebendiges Zeichen der religiösen Dankbarkeit.

Da stehen zwar im Mittelpunkt die Erntegaben aus den Gärten und Feldern und Weinbergen. Dahinter aber steht eigentlich das Dankeschön für all das, was wir zum Leben brauchen:

Die Nahrung,  
 sauberes Wasser,  
 den fruchtbaren Boden,  
 die Arbeit  
 und das viele, viele andere, was uns gut und zufrieden leben lässt:  
 Die Gesundheit und die gute medizinische Versorgung,  
 gutes menschliches Miteinander,  
 die Sorge und Zuneigung vertrauter Menschen, und und  
 und  
 und das Dasein Gottes für einen jeden von uns ...

Für mich heißt Erntedank feiern auch immer, ein wenig herausgerissen zu werden aus den alltäglichen Selbstverständlichkeiten, die uns glauben lassen, dass für uns Menschen alles machbar wäre.

Okay, die moderne Landwirtschaft, die Technik und weltweite Handelsstrukturen sichern uns einen großen Teil unserer Versorgung ab und trotzdem wissen wir alle, dass Wachstum und Ernte von sehr vielen Faktoren abhängen und wir nicht alles so in der Hand haben, wie wir's gerne möchten und hätten.

Es stimmt halt dann doch nicht, was die Gruppe „Biermösl Blosn“ einmal gesungen hat, das haben wir schon als junge Leute in der Landjugend gewusst:

„Gott mir dir, du Land der BayWa  
 Deutscher Dünger aus Phosphat  
 über deinen weiten Fluren  
 liegt Chemie von früh bis spät  
 und so wachsen deine Rüben  
 so ernährst du deine Sau  
 Herr Gott, bleib' dahom im Himmel  
 mia haben Nitrophoska Blau“

1982

Wir haben nicht alles in der Hand, das müsste jetzt langsam den Allerletzten von uns, anhand der Klimaveränderung der vergangenen Jahre, doch inzwischen klar sein!

Schaut man ein wenig in die Geschichte der Völker und Kulturen, dann entdeckt man überall, dass Aussaat und Ernte schon immer mit dem Dank an die geglaubte Gottheit in Verbindung gebracht wurden:

Dass die Fruchtbarkeit und der Ertrag der Felder nie allein dem Können und Tun der Menschen zugeschrieben wurden.

Geh' ich hinein ins Alte Testament finde ich im Volk Israel wenigstens zwei große Erntefeste: „Schawuot“, das Wochenfest und „Sukkot“, das Laubhüttenfest, das genau fünf Tage nach dem höchsten jüdischen Feiertag, dem „Jom Kippur“ gefeiert wird.

Mit anderen Worten: Der Mensch weiß seit Urzeiten, dass die Ernte in den größeren Zusammenhang von Gottes Schöpfung und seiner Fürsorge gestellt ist.

Deshalb war auch für uns als Christen von Anfang an klar, wie's uns das Judentum und die heidnische Antike nahebrachte: Alles Leben und alles Lebenserhaltende hat mit Gott, mit seiner Sorge um seine Welt und seine Menschen zu tun!

Man musste das den Menschen früherer Zeiten auch nicht explizit sagen und erklären, dass eine schlechte Ernte Hunger

und Armut und Not bedeutet. Das haben die Generationen vor uns oft am eigenen Leib erfahren müssen.

Das Dankeschön für eine gute Ernte war also nie einfach nur ein symbolischer Brauch, wie das bisweilen vielleicht heute bei uns der Fall ist, das Dankeschön entsprang einer existenziellen Erfahrung!

Das wäre für mich das Eine, dass unsere sogenannten Erntedankaltäre in unseren Kirchen – die arrangiert sind mit Getreide, Gemüse, Obst, Brot und Wein und geweiht sind für manches andere, was wir zum Leben notwendigerweise brauchen, – dass sie ein Zeichen des Dankes an den Schöpfer sind.

Das andere: Sie stehen aber auch für die Verantwortung, die wir für unsere Schöpfung – für sein Geschenk an uns – tragen, und damit gehen sie weit über die Dimension der Landwirtschaft hinaus ...

Jetzt kommt die Situation der Landwirte von heute in den Blick, die Wetterextreme, auch die Frage, wie wir mit Tieren und mit der Natur insgesamt umgehen. Wir schauen auf die steigenden Kosten für Nahrungsmittel und die unsicheren Preise, die viele Menschen auch in unserem Land unsicher machen.

Und der Dank für die eigene Ernte wird auch mit der Verantwortung für die verbunden, denen es an grundlegenden Nahrungsmitteln fehlt!

Beides gehört zusammen!

Eine gute Ernte verpflichtet, die nicht aus dem Blick zu verlieren, denen es nicht so gut geht, die uns Menschen, die unsere Solidarität brauchen.

Und plötzlich merken wir: Das Erntedankfest hat auch eine gewichtige soziale Komponente.

Erntedank feiern könnte von daher eine heilsame Unterbrechung unseres Alltags sein:

Wir verdanken unser Leben ihm, Gott, und vielen und vielem ...

Wir verdanken unser Leben, denen, die für uns arbeiten und denen, in deren guter Nähe wir immer wieder ins Leben finden und im Leben bleiben,  
wir verdanken's Leben den Gaben der Natur, den Tieren und Pflanzen, der Natur insgesamt, die uns umgibt ...

Erntedank – und diesem letzten Satz entnehm' ich jetzt im Wortlaut dem FT vom letzten Samstag – Erntedank „*ist eine Einladung, das eigene Leben mit Dankbarkeit wahrzunehmen, die Gaben der Erde zu teilen und Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen.*“

## Segen

Im Übrigen meine ich  
dass G-tt der Herr  
sich von uns finden lassen möge  
im großen Bilderbuch seiner Schöpfung  
dass er uns begegnen möge  
im geheimnisvollen Wechselspiel  
von geschenkter Zeit  
von Morgen und Abend  
von Tag und Nacht

Dass uns seine zahlreichen Fingerabdrücke  
in den unterschiedlichsten Kunstwerken  
die er in der Natur geschaffen hat  
staunen lassen  
ebenso wie die gewaltigen  
und sanften Kräfte  
in den Schauspielen der Elemente

von Feuer und Wasser  
von Luft und Erde

Vielfältigst und geistreich hat er  
Farben und Formen verteilt  
in Bäumen und Blumen  
in Pflanzen und Tieren  
und in uns Menschen  
seinen Söhnen und Töchtern  
auf dass wir uns freuen  
an seiner Schöpfung  
und einstimmen in die Sonnengesänge  
und Loblieder aller seiner Kreaturen  
und über sie ins Leben kommen  
immer wieder neu



P. Dieter Putzer